

10 Spezialreden (15.25 Uhr)

10.1 Klubobfrau Mohsenzada, KPÖ (15.25 Uhr – 15.35 Uhr):

Einen schönen Nachmittag auch meinerseits zu unserer letzten Sitzung in diesem Jahr. Ich begrüße Sie, liebe Damen und Herren vor den Computern und Sie im Saal und liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Stadtregierungsmitglieder. Die wirtschaftlichen Unsicherheiten der kommenden Jahre stellen Österreich vor eine enorme Herausforderung. Mit dem Doppelbudget 2025-2026 müssen wir uns der Realität stellen, dass sowohl steigende Ausgaben als auch sinkende Einnahmen ein echtes Problem darstellen. Besonders in Zeiten von Teuerungen, geopolitischen Spannungen und globalen Unsicherheiten müssen wir als Gesellschaft grundlegende Fragen stellen. Wie verteilen wir Ressourcen und wie sichern wir den sozialen Frieden, wenn die öffentlichen Mittel knapper werden und vor allem, wie können wir eine Politik gestalten, die auch in Krisenzeiten den sozialen Zusammenhalt wahrt? Dies ist ein wahrer Drahtseilakt zwischen Einsparungen und Stadterhaltung und notwendige Investitionen, die zu bewältigen sind. Das vorliegende Doppelbudget für 2025 und 2026 ist daher nicht nur ein Schritt in Richtung finanzieller Stabilität, sondern auch ein klares Bekenntnis zur sozialen Gerechtigkeit, zur Klimaförderung und vor allem zur Transparenz und das trotz des Aushungerns seitens des Bundes und des Landes. Die Zuseher:innen wissen es vermutlich nicht, aber im Vorfeld der Budgetsitzung wurde eine Initiative von Gemeinderat Pointner umgesetzt in Form des Budgethearings. Diese 20-minütigen Präsentation der jeweiligen Stadtregierungsmitglieder, die uns eine Aussicht auf ihre Ressorts gegeben haben, war ungemein informativ, als auch spannend, und habe mich als Grazerin stolz gemacht, was die Stadt Graz und all ihre Mitarbeiter:innen alles tagtäglich leisten und wie viel Angebot wir der Bevölkerung bieten. Auch bin ich zuversichtlich, dass alle Stadtregierungsmitglieder ihr Budget vorausschauend und fair gestaltet und versucht haben, das meiste aus dem knappen

Finanzkorsett herauszuholen. Daher danke ich Ihnen vielmals, liebe Stadtregerungsmitglieder.

Es ist kein Geheimnis, dass sich unsere Stadt in einer äußerst anspruchsvollen Finanzlage befindet, aber dennoch sehe ich in dieser Situation auch Chancen, die es zu ergreifen gilt. Der Fokus auf nachhaltige und zukunftsfähige Entwicklungen muss auch im Bereich der Finanzen das Ziel unserer Arbeit sein. Wir stehen vor der Herausforderung, eine Balance zu finden zwischen den notwendigen Investitionen, einer verantwortungsvollen Haushaltsführung. Dabei müssen wir uns die langfristigen Auswirkungen unserer Entscheidung bewusst machen, denn es geht nicht nur darum, das Budget der kommenden Jahre zu meistern, sondern auch eine Grundlage für die Zukunft der Stadt zu schaffen. Die Notwendigkeit, mit den zur Verfügung stehende Mittel verantwortungsvoll umzugehen, war nie so dringlich wie heute. Inmitten dieser Herausforderungen müssen wir uns bewusst machen, dass die Politik nicht nur von Zahlen geprägt ist, sondern vor allem von der Verantwortung gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern, deren Lebensrealität wir verstehen und in den Mittelpunkt unsere Entscheidungen stellen müssen. Die aktuellen Entwicklungen in Bezug auf die Klubförderung und die Diskussion um eine neue Steuerpolitik sind bezeichnend für den Umgang mit Steuergeldern und deren Transparenz. In Graz beispielsweise zeigt die Koalition aus KPÖ, SPÖ und Grünen, wie es auch anders gehen kann. Die Kürzungen der Klubförderungen in den letzten Jahren, eine Entscheidung, die sich angesichts des gesamtgesellschaftlichen Sparzwanges aufdrängt, sind ein Schritt hin zu mehr Transparenz und Effizienz in der Verwendung öffentlicher Mittel. Mit einer Einsparung von insgesamt 30 % in den letzten drei Jahren zeigt die KPÖ, dass eine Politik der Sparsamkeit durchaus mit einer Politik der Solidarität und Unterstützung in Einklang stehen kann. Während die Stadt, die in der Vergangenheit mehr als 1,16 Millionen Euro an Klubmitteln in die soziale und kulturelle Unterstützung von Bedürftigen Grazerinnen und Grazer investierte, zeigte sich die KPÖ als ein transparenter und sozial verantwortlicher Akteur. So wurden 60.000 Euro direkt an Familien und Personen in Notlagen weitergegeben und mehr als 6.000 Euro flossen als Spenden an Schulen und Initiativen, die sich im Gesundheits-, Sozial- und Kulturbereich engagieren. Aktionen

wie „Wildblumen für alle“ oder „Bädertickets für Kinder und Jugendliche“ sind klare Beispiele dafür, wie öffentliche Gelder in direkter Weise den Grazerinnen und Grazern zugutekommen und dabei nicht in Eigenwerbung und unnötigen Verwaltungskosten fließen. In den vergangenen Jahren haben wir durch die Zusammenarbeit innerhalb der Koalition bereits viele Schritte in die richtige Richtung gemacht. Ein wesentlicher Bestandteil unserer Politik war immer der Fokus auf soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Besonders im Bereich der sozialen Ausgaben haben wir in den letzten Jahren Maßstäbe gesetzt, die für die Stadt und ihre Bürger von zentraler Bedeutung sind. Die finanzielle Situation lässt keine Spielräume für Leichtfertigkeit, dennoch haben wir uns auch in den schwierigeren Zeiten nie von unserer Verantwortung abbringen lassen. Ganz im Gegenteil, wir haben es uns zu unserer Aufgabe gemacht, die Mittel gezielt einzusetzen, wo sie dringend benötigt werden. Die Investitionen in sozialen Projekten und die Förderung von Initiativen, die den Menschen zugutekommen, stehen nach wie vor im Zentrum unseres Handelns. Ich möchte an dieser Stelle erneut betonen, wie wichtig es ist, dass wir als Gesellschaft auch in Zeiten knapper Kassa, auf die, die keine Lobby haben, nicht vergessen. Die Fördermittel wurden bewusst so verwendet, dass sie nicht nur den Bedarf decken, sondern auch innovative Projekte und langfristige Verbesserung in der Infrastruktur ermöglichen. In den vergangenen Jahren haben wir unter anderem ein starkes Augenmerk auf die Förderung von Kultur, Bildung und sozialen Einrichtungen gelegt. Dabei haben wir insbesondere auch die kulturelle Vielfalt der Stadt Graz gefördert, die für uns ein unverzichtbarer Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens ist. Die jüngsten Skandale rund um die FPÖ und deren Umgang mit öffentlichen Geldern sind ein drastisches Beispiel für die Missstände, die das Vertrauen der Bürger:innen in die Politik erschüttern. Die verschwenderische Verwendung von Steuergeldern etwa für Luxusurlaube und Weinverkostung hat gezeigt, wie dringend es notwendig ist, die Finanzströme im Rathaus klar zu regeln. Für die KPÖ bedeutet Transparenz, dass jede Verwendung von öffentlichen Mitteln nachvollziehbar ist. Seit 2014 haben wir mehr als 1,16 Millionen aus Klubförderung direkt an die Menschen in Notlagen weitergegeben. Ganz im Gegensatz zu den Machenschaften der FPÖ zeigen wir, wie es besser geht. Wir

verwenden öffentliche Mittel direkt für den sozialen Nutzen der Grazerinnen und Grazer und nicht für Eigenwerbung oder Partys. Dies ist der Unterschied zwischen einer Politik der Verantwortung und einer Politik der Verschwendung. Dieses Budget steht für Gerechtigkeit, es steht für Stärkung der sozialen Sicherheit, für die Bekämpfung der Wohnungsnot und für die Förderung der sozialen Teilhabe. Wir werden keine Mieterhöhung wie am freien Markt durchsetzen und auch weiterhin für eine SozialCard sorgen, die die Lebenskosten der ärmeren Bevölkerungsschichten abfedert. In einem Umfeld, in dem Belastungen auf der Tagesordnung stehen, müssen wir sicherstellen, dass soziale Maßnahmen nicht zu kurz kommen. Deshalb setzen wir auf eine kluge Mischung aus Sparmaßnahmen und Investitionen in die Zukunft, insbesondere in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Klimaschutz. Es ist unsere Verantwortung, auch an die nächsten Generationen zu denken. Deswegen investieren wir massiv in den öffentlichen Nahverkehr, den Ausbau von Radwegen, die Begrünung der Stadt und diese Maßnahmen tragen nicht nur zum Klimaschutz bei, sondern verbessern auch die Lebensqualität in Graz. Wir sehen es als unsere Pflicht, nicht nur auf die soziale Krise zu reagieren, sondern auch die ökologischen Herausforderungen ernst zu nehmen und in konkreten Taten umzusetzen.

Ein weiteres zentrales Thema für uns ist die faire Bezahlung der Kulturschaffenden. Der Kulturstandort Steiermark ist nur dann zukunftsfähig, wenn die Menschen, die für diese Vielfalt verantwortlich sind, auch gerecht entlohnt werden. Die von uns eingeführte Fair Pay Initiative ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung, aber wir werden hier nicht nachlassen, denn trotz Einsparung ist es uns gelungen, die Summe von 500.000 Euro zu sichern, da sich in den letzten Wochen gezeigt hat, dass in den Ressorts Sport und Kultur trotz geringeren Kürzungen als in den meisten anderen Bereichen ein höherer Bedarf angemeldet wird, schichtete die Bürgermeisterin Elke Kahr in ihrem Bereich je 150.000 Euro nochmals in die freie Szene sowie für den breiten Sport um, um einen Beitrag zur Absicherung dieser Bereiche zu leisten, denn, was uns sehr wichtig ist, Sport und Kultur soll nicht gegeneinander ausgespielt werden. Erlauben Sie mir an dieser Stelle noch einen Gedanken zu den Einwendungen aus dem Sportbereich, von dem spätestens seit der Geschäftsordnungswortmeldung klar ist,

wer sie orchestriert hat. Eines muss man sagen: Stadtrat Eber hatte alle Stadtsenatsmitglieder ersucht, sich bis September bei ihm zu melden und Bereiche zu nennen, in denen er in seinem Ressortbudget Schwierigkeiten sieht, damit rechtzeitig nach Lösungen gesucht werden kann. Kurt Hohensinner hatte drei Monate Zeit das zu tun, hat diese Frist aber verstreichen lassen, ohne nur anzudeuten, dass es Schwierigkeiten gibt. Stadtrat Riegler übrigens auch. Beide haben am letzten Tag der Frist erst geantwortet, dass ihnen das schriftlich nicht möglich ist. Da bekommt man schon einen Eindruck, dass ihnen die politische Inszenierung heute wichtiger ist, als die Vereine und Initiativen, die sie vorgeben, zu vertreten.

Zurück zur Kultur. Es ist entscheidend, dass wir die Arbeitsbedingungen für Kulturschaffende kontinuierlich verbessern und eine faire Bezahlung für ihre wichtige Arbeit sicherstellen. Daher bitte ich Sie, Herr Kulturstadtrat Riegler, auf Ihre Parteikollegen im Land einzuwirken, diese weiterzuführen und auch zu erhöhen. Es war schon im letzten Budget des Landes so, dass die budgetierten Summen weit unter dem lagen, was der Landeshauptmann Drexler den Kulturschaffenden versprochen hatte, denn Sie wissen selber am besten, dass die Stadt Graz trotz der angespannten finanziellen Situation ihre Verantwortung wahrnimmt und den Kultureinrichtungen und Akteur:innen Planungssicherheit bietet. Jetzt werde ich einen Teil von meiner Rede kürzen müssen und komme gleich zum Schluss.

Die Koalition aus KPÖ Grünen und SPÖ hat sich in der Vergangenheit als verlässlicher Partner für die Grazerinnen und Grazer erwiesen und auch im Hinblick auf das Budget 2025 und 2026 sind wir entschlossen, unsere Verantwortung ernst zu nehmen und die notwendigen Schritte für eine stabile, zukunftsfähige Entwicklung der Stadt zu setzen. Dabei bleibt der Fokus auf soziale Gerechtigkeit und der Förderung von Projekten, die der gesamten Bevölkerung zugutekommen, stets an erster Stelle. Abschließend möchte ich mich noch einmal bei allen bedanken, die in der Finanzdirektion und darüber hinaus mit viel Engagement und Fachwissen daran arbeiten, dass wir heute hier über ein solides Budget sprechen können. Stellvertretend danke ich Mag. Johannes Müller für seine schnelle und gründliche Einarbeitung und Michael Kicker für seine kontinuierliche Unterstützung bei der Budgeterstellung und lieber Herr

Finanzstadtrat, lieber Manfred, auch dir und deinem Team gebührt der allerhöchste Dank, vor allem für deine Ruhe und deine Geduld. Auch in Zukunft wird es darum gehen, den Kurs der Stadt verantwortungsbewusst weiterzuführen und mit einer klaren Vision die Herausforderung der Zukunft zu meistern. Vielen Dank.

Bürgermeisterin **Kahr**:

Danke. Als Nächsten darf ich bitten, Herrn Gemeinderat Huber.

10.2 Gemeinderat Huber, ÖVP (15.36 Uhr – 15.45 Uhr):

Hohe Stadtregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir haben ja heute in der Budgetrede unseres Finanzstadtrates einiges gehört von „Stabil durch die Rezession“, über die Exkursion in die Bauernkriege bis zu einer Dankesorgie, wer alles beim Budget mitgearbeitet hat. Viele Worte, wenig Inhalt. Ein Satz ist aber in Erinnerung geblieben, der wirklich alles aussagt, was sich viele denken, nämlich „Lange halten wir das nicht durch“. Der Finanzstadtrat hat in einem Satz das zusammengefasst, was sich alle denken. Diese Art von Politik, die die Kahr-Regierung vor allem in Sachen Budget der Bevölkerung aufbürdet, wird weder von der Kahr-Schwentner-Koalition lange durchgehalten, was eben in Wahrheit nicht so schlimm wäre für Graz, sondern dieses Budget wird vor allem von den Bürgerinnen und Bürgern, die mit ihrem Steuergeld Unsinnigkeiten, grüne Prestigeprojekte und mit dem Kahr-Kürzungsprogramm mithängen müssen und die wahren Leittragenden dieser Budgetpolitik sind nicht lange durchgehalten. Und anstatt aus den letzten drei Jahren zu lernen und ein vernünftiges Budget vorzulegen, legt man heute ein Budget auf, mit dem diese Koalition lediglich die Not lindert, die sie selbst geschaffen hat. Es scheint fast so, dass das einzige Ziel dieses Budgets, das ist, die Kahr-Schwentner-Regierung in das Jahr 2026 zu retten. Von einer nachhaltigen Finanzpolitik, die ein gutes Fundament für zukünftige Generationen

aufbaut, keine Spur. Der Finanzstadtrat hat das selbst auf einer Folie gehabt, nämlich „Handlungsbedarf ab 2027“. Übersetzt heißt das, die nächste Regierung, egal welche Parteien es betrifft, wird vor einer unmenschlichen Aufgabe stehen. Die Grazer Innenstadt, die jahrzehntelang das Aushängeschild der Grazer Wirtschaft war und heute in den höchsten Tönen gelobt worden ist, gerät langsam, aber sicher in eine Schiefelage, auch wenn die Tourismuszahlen noch so gut sind, wie unser Kollege Hackenberger - die Speerspitze des Grünen Belehrungsbürgertums - uns erklärt hat. Sie kritisieren das mangelnde Wirtschaftsverständnis der Volkspartei und als Beweis der funktionierenden Wirtschaft in Graz führen Sie ausgerechnet die Besucher und die Frequenzzahlen des Grazer Adventes heran, nicht etwa die Monate, in denen die Wirtschaftstreibenden der Stadt wegen ihrer desaströsen Baustellenkoordination die Kunden mit der Lupe suchen mussten, nein, ausgerechnet der Grazer Advent muss herhalten, dass Sie behaupten können: „Eh alles super in Graz“. Aber Kollege Hackenberger, Sie haben eines übersehen, der Grazer Advent wird vom Günter Riegler und seiner Abteilung organisiert, also so schlecht kann unser Wirtschaftsverständnis nicht sein. Aber die Wahrheit sind immer mehr leerstehende Geschäftslokale und alteingesessene Geschäfte, siehe zum Beispiel Knilli oder Brühl, verlassen die Innenstadt und ziehen teilweise in randvolle Einkaufszentren, die ja bekanntlich einer der Endgänger der Grünen Politik sind und gegen die immer von Grüner Seite aufgetreten wird. Ebenso ziehen viele Betriebe aus ehemals belebten Vierteln in Graz ab, da sie mit dem ideologischen Eifer einer Judith Schwentner, die sich ja bekanntermaßen zum Ziel gesetzt hat, Graz in einer einzigen Periode zum Grünen Vorzeige-Desaster zu machen, finanziell und wirtschaftlich nicht mehr mitkönnen. Und als Draufgabe zu dieser Entwicklung kürzt man nun das Budget unseres Stadtrates Günter Riegler, im Bereich Wirtschaft und Tourismus immer weiter. Leere Geschäfte, viele Arbeitsplätze, die vernichtet werden und fehlende Kommunalsteuereinnahmen sind, beziehungsweise werden, in weiterer Folge zu erwarten sein. Und dieses Bild der Schiefelage geht bei den Eingetriben der Stadt Graz leider weiter. Bei den GGZ waren vor 2019 jährliche Ergebnisse im Bereich von einer Millionen Euro pro Jahr budgetiert und realisiert worden. In der jetzt vorgelegten Mittelfristplanung sind Abgänge von

jährlich von 2,8 bis 4,3 Millionen Euro geplant und im viel zitierten Eigenbetrieb Wohnen Graz ist ohnehin jegliches Vernunftdenken abhandengekommen, denn Elke Kahr 2021 einen kerngesunden Eigenbetrieb übernommen, nur um aus diesem Betrieb innerhalb einer Periode die Wahlkampfmaschinerie von Elke Kahr und der KPÖ zu machen. Da sind der Frau Bürgermeister anscheinend die Wiederwahl und das kommunistische Erbe wichtiger, als ein gutes und nachhaltiges Finanzfundament zu schaffen, denn mittlerweile stehen wir beim Eigenbetrieb Wohnen Graz bei einem geplanten Ergebnis von minus 11,8 Millionen Euro im Jahr 2030. Und Frau Bürgermeisterin, jetzt muss man einmal ganz ehrlich sein, das geht sich in dieser Form nicht mehr aus. Das können Sie den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt nicht mehr zumuten, dass sie für Ihre Klientelpolitik weiter zur Kassa gebeten werden.

Die Eigenbetriebe der Stadt Graz sind jedoch leider nur der traurige Höhepunkt einer Entwicklung, auf die wir als Grazer Volkspartei seit dem ersten Doppelbudget der Kahr-Regierung 2022 hingewiesen haben. Sieht man sich die Zahlen dieses Budgets etwas genauer an, dann sind die Eckpunkte dieser negativen Entwicklung wahrlich abenteuerlich. Die Investitionstätigkeit dieser Koalition liegt an der Planung bis 2030 bei lediglich 150 bis 197 Millionen Euro pro Jahr. In der Zeit der früheren Koalitionsregierung wurden jährlich zwischen 200 und 250 Millionen Euro investiert. Das bedeutet, diese Koalition investiert heute und in Zukunft jährlich weniger in die Daseinsvorsorge und Infrastruktur, als es früher der Fall war. Wenn man diese Zahlen inflationsbereinigt, müsste das Investitionsvolumen eigentlich mit einem Faktor 1,25 höher sein und bei jährlich 190 bis 245 Millionen Euro liegen. Das Ergebnis dieser Entwicklung ist ein Rückstau bei Projekten der Infrastruktur, dadurch auch eine Überalterung der Infrastruktur und eine Verteuerung von Investitionen. Die Eigenfinanzierungskraft der Investitionen ist ebenso zusammengebunden. Hatte man beispielsweise in den Jahren 2012 bis 2021 noch Investitionssummen von 1,6 Milliarden zu zwei Dritteln aus eigener Finanzkraft erwirtschaftet, ist die Situation in der Mittelfristplanung dramatisch verschlechtert. Die Summe aller Investitionen laut vorgelegter Mittelfristplanung bis 2030 beträgt 1,2 Milliarden Euro. In dieser Zeit steigen die Finanzschulden um mehr als 1 Milliarde Euro an. Die Fremdfinanzierung

durch Finanzschulden beträgt dementsprechend 85 %. Die Eigenfinanzierungskraft ist auf 15 % gesunken, ein Wert, der wahrlich katastrophal ist. Aber woher kommen diese Defizite? Diese Defizite sind zum Teil einer massiven Ausweitung der Ermessensausgaben der Bürgermeister und ihrer Koalitionsmitglieder geschuldet. Laut Rechnungsabschluss 2022 hatten die Ermessensausgaben im Sozialamt noch 7,4 Millionen Euro betragen. Die Budgetwerte für diesen Bereich wurden seit 2022 massiv erhöht. Ergebnis ist eine großzügige Ansparung von Sparbuchrücklagen bei der Frau Bürgermeisterin mit einem Höchstwert von ca. 12 Millionen Euro. Ähnliches gilt für das Ressort von Stadtrat Krotzer, hier sind es bisher rund 5 Millionen Euro, und eine massive Ausweitung der Ermessensgrundlagen gibt es natürlich auch bei der Frau Vizebürgermeisterin im Bereich der Stadtbaudirektion und Verkehrsplanung, wobei man in diesem Bereich schon fairerweise dazusagen muss, dass es vor allem die Unsinnigkeiten einer Judith Schwentner sind, die massiv Geld kosten. Siehe der verzögerte Bau der Josef-Huber-Unterführung, siehe der Bau der Remise Steyrergasse, wo man mit dem schwentnerischen Windrad etwas Bewegung in die Sache bringen wollte und letztlich wieder einmal gescheitert ist.

Insgesamt zeigt die vorliegende Mittelfristplanung ein völliges Entgleisen des Haushaltes und, lieber Manfred Eber, da hast du Recht, lange wird das nicht gut gehen. Durchaus kann man euch Ambitionen beim Thema Sparen zubilligen. Man möchte gegensteuern und spart bei den Golddukaten, bei Dienstautos und spart bei den Budgets der Opposition, aber auch das wird dieses Budget nicht retten und vor allem werden diese halbherzigen Sparversuche diese Koalition nicht aus der Verantwortung entlassen, diese Stadt in den finanziellen Abgrund geführt zu haben. Und eigentlich wollte ich heute mit einem Zitat einer ehemaligen politischen Premierministerin enden, die sagte: „Das Problem des Sozialismus ist, dass irgendwann das Geld anderer Leute ausgeht“, und so viel ich diesem Zitat auch abgewinnen kann und so sehr es auch zu diesem Budget passt, es spiegelt die Wahrheit über dieses Budget nur zu einem Teil wider. Die volle Wahrheit über dieses Budget ist die, dass dieses Budget das in Zahlen gegossene Versagen von Elke Kahr als Bürgermeisterin der Stadt Graz ist. Elke Kahr hat es nicht geschafft, die Gesamtverantwortung für diese Stadt zu

übernehmen. Elke Kahr hat es nicht geschafft, ihren Koalitionspartner in die Schranken zu weisen, wenn es um unnötige Grüne Prestigeprojekte geht, und Elke Kahr hat es nicht geschafft, eine Politik für alle zu machen, stattdessen macht diese Koalition eine Politik für einige wenige. Und so sehr sich auch der grüne Klubobmann Karl Dreisiebner über meine Rede echauffiert, es wird die Wahrheit sein, dass dieses Kahr-Kürzungsprogramm zum Schaden von uns allen ist und es wird Generationen brauchen, um diesen Schaden wieder gut zu machen, den diese Koalition angerichtet hat. Vielen Dank.

Bürgermeisterin **Kahr**:

Die Interpretation, wenn man da das Zitat von der Margaret Thatcher, die eigentlich genau das begründet hat, was das Elend hunderttausender arbeitender Menschen bedeutet, dann weiß man eigentlich alles. Den Kurs gehen wir sicherlich nicht. Frau Gemeinderätin Würz-Stalder, bitte.

10.3 Gemeinderätin Würz-Stalder, Grüne (15.46 Uhr – 15.57 Uhr):

Liebe Zuseher:innen auf der Galerie, im Livestream, sehr geehrte Stadtregierung, liebe Kollegen und Kolleginnen. Graz muss sich, das haben wir jetzt schon öfters gehört, und gerade mit einem großen Zahlenwerk belegt bekommen, einen Sparkurs verordnen. Die Gründe dafür sind vielfältig und Graz steht, wie wir wissen, auch nicht alleine damit da. Viele andere Städte sind in einer ähnlich prekären Situation. Umso wichtiger, dass wir uns gerade jetzt sehr genau damit beschäftigen, in was und wo wir investieren, und dazu sollten wir den Blick auch in die Zukunft richten. Wir können dabei auch zuversichtlich sein, denn die Geschichte von Städten sind über lange Zeit hinweg zumeist Erfolgsgeschichten, denn die Geschichte zeigt, Städte sind Orte, an denen Innovationen passieren, Orte, die wirtschaftliches Wachstum und soziale

Entwicklungen vorantreiben. Solche Erfolge passieren aber nicht automatisch, sondern Städte müssen ihre Probleme aktiv angehen. Graz hat in den 70iger Jahren schon öfter seine Fähigkeit zur Regeneration und Neudefinition als Stadt demonstriert, und ich möchte da an der Stelle gleich Ihnen mitteilen und mich daran erinnern, als Kind, ich bin hier geboren in Graz, meine Eltern sind, wie ich ein Jahr alt war, nach Salzburg gezogen, weil ein Bauunternehmen dort mit deutscher Mutter sozusagen gar keine Möglichkeit gehabt hat, viel zu weit weg war vom deutschen boomenden Wirtschaftswunder, als dass es hier die Chance gehabt hätte, sich aufzubauen. So war damals Graz und als Kind erinnere ich mich noch sehr gut an die Spaziergänge mit meiner Großmutter im Stadtpark, wo ich sozusagen das einzige Kind unter ganz vielen sehr alten Menschen war. Das war Graz in den 60ern. Und umso wichtiger ist zu zeigen, dass in den letzten 70 Jahren schon öfter die Fähigkeit zur Regeneration und Neudefinition als Stadt Graz demonstrieren konnte. In den späten 60ern mit dem Steirischen Herbst als Avantgarde Kulturstadt, in den 70ern als Stadt der Bürgerinitiativen zum Schutz der Altstadt, in den 80ern als erste österreichische Tempo-30-Stadt, in den 90ern als Bildungs- und Universitätsstadt mit der Gründung der FH Joanneum und dem Universitätsausbau, seit der Jahrtausendwende als Weltkulturerbe- und Menschenrechtsstadt und als Industriestadt mit Green Tech, aber auch Mobilitätsbereich und als Designstadt und in jüngster Vergangenheit ist Graz am Weg zur grünen und klimafitten Stadt. Bei all dieser Entwicklungsfreude sind es aber immer drei Säulen, die das Fundament einer funktionierenden und vor allem nachhaltigen Stadtentwicklung bilden. Die sind, wie schon heute oft erwähnt, die Wirtschaft und auch erwähnt das Soziale und auch die Ökologie. Diese drei Säulen bilden nicht nur die Basis, sie müssen auch im Gleichgewicht gehalten werden, damit eine Stadt ihren Bewohner:innen ein gutes Leben ermöglicht, denn darum geht es. Es geht um die Menschen, die Bewohner:innen. Sie sind der Grund und auch der Inhalt der Stadt. Und dabei sind es wiederkehrende Herausforderungen, die zum nachhaltigen Erfolg von Städten genutzt werden können. Die sind Wachstum, die Durchmischung sowohl was ihre Funktionen als auch die Menschen betrifft und als Folge von beiden die Vielfalt. Für die Wirtschaft bringen gerade diese städtischen

Impulse die notwendigen Ressourcen, Arbeitskräfte mit entsprechendem Know-how, Kapital und Infrastruktur. Sie sind die Motoren, die die Wirtschaft antreiben. Als Universitätsstadt bietet Graz vielfache Schnittstellen von Wirtschaft und Wissenschaft und ermöglicht damit den Austausch und die Förderung von Ideen und Innovationen sowie das Entstehen neuer Technologien. Wirtschaft benötigt Mobilität und schafft auch Mobilität. Graz als zentraler Raum einer Metropolregion wirkt wie ein Magnet, dessen Anziehungskraft auch über die Grenzen der Steiermark hinausgehen. Ein gutes Beispiel dieser Entwicklung ist das Green Tech Valley. Ein Verbund von Green Tech-Pionieren in der Steiermark und Kärnten, der Globaltechnologieführer:innen und die Expert:innen von 1.000 Unternehmer:innen vereint. Die Koralmbahn wird mit der Erschließung der Area Süd einen wesentlichen Impuls für die Entwicklung von Graz bewirken. Ebenso die Ausbaupläne der ÖBB für den Lückenschluss des Nord-Süd-Korridors und der Errichtung eines neuen Nahverkehrsknoten in Graz Gösting. Mit der unterirdischen Anbindung der S-Bahn im Zentrum von Graz sowie dem Ausbau des städtischen, öffentlichen Verkehrs werden wichtige Weichen für die Zukunft gestellt, auch hinsichtlich des verstärkten Umlenkens des motorisierten Pendler:innenverkehrs auf den ÖV. Das sind riesige Infrastrukturvorhaben, an denen wir uns nicht, wie bisher, vorbeidrücken können, wenn wir Graz weiterhin als lebenswerte Stadt erhalten möchten. Dafür benötigen wir aber auch die Kooperationen vom Land Steiermark und dem Bund. Dass hier schon in den letzten beiden Jahren einiges weitergegangen ist, zeigen die Kofinanzierungen, die Graz für den Straßenbahnausbau und für den Rad- und Fußverkehr erhalten hat. Gerade in der Stadt verfügen wir nur begrenzt über Verkehrsraum. Es geht also darum, effiziente Mobilitätsformen auszubauen und auch hierbei ist der Schlüssel die Vielfalt. Viele Ziele, Distanzen und Wegeketten brauchen auch eine Vielfalt an Verkehrsmitteln. Je sicherer und attraktiver das Zufußgehen und das Radfahren in der Stadt sind und je schneller und pünktlicher der öffentliche Verkehr vorankommt, umso mehr nutzen Menschen diese Verkehrsformen. Je mehr Menschen den Umweltverbund aber nutzen, desto größer ist auch die Entlastung des motorisierten Verkehrs und desto eher ist ein schnelles Vorankommen für die wirklich notwendigen Fahrten gewährleistet, das ist das Ziel. Die Menschen in Graz profitieren

von dieser Vielfalt an Mobilitätsformen. Vielfalt ist aber auch eine entscheidende Qualität für das soziale Zusammenleben und die individuelle Entwicklung von Menschen, vorausgesetzt diese Vielfalt ist verbunden mit Chancengleichheit. Ein wesentlicher Faktor dafür ist die Vielfalt an Bildungsmöglichkeiten in der Stadt sowie Chancengleichheit im Zugang zu dieser Bildung. Graz mit seinem Schulangebot, den Ausbildungsmöglichkeiten für Lehrlinge und nicht zuletzt mit seinen mehr als 60.000 Studierenden ist ohne Zweifel eine Bildungsstadt. Mit dem Grazer Programm für den Schulausbau werden nun schon seit vielen Jahren angepasst an den Bedarf Grazer Pflichtschulen neu gebaut und mit hoher Qualität ausgestattet. Einige der Projekte wurden in den letzten Jahren realisiert, wie die neuen Volksschulen in Andritz, Puntigam und Reininghaus. Nicht weniger bedeutsam für gelungene Bildungswege sind unsere Kinderbildungs- und betreuungseinrichtungen. Mit guten Betreuungsmöglichkeiten für 0- bis 6-Jährige, können wir auch sicherstellen, dass beide Elternteile berufstätig sein können. Der Bedarf, in diesem Bereich weiter auszubauen, ist unstrittig, ist auch eine wirtschaftliche Komponente dann, daher wurde auch das Bildungsbudget im Unterschied zu den anderen Ressorts in diesem Doppelbudget nicht gekürzt.

Ich komme zum Sozialen weiter. Für den sozialen Zusammenhalt in einer Stadt ist es aber auch entscheidend, dass die Menschen ein Gefühl von Zugehörigkeit zu ihrer Nachbarschaft und anderen sozialen Netzwerken entwickeln können und dass sie sich als Mitgestalter:innen ihres Umfelds erleben. Daher fördert die Koalition die Stadtteilarbeit wesentlich umfassender als zuvor, um individuelle Hilfen, aber auch Angebote der Teilhabe und Beteiligung auszubauen. Die Stadt ist auch ein Ort der kulturellen Vielfalt, und diese ist nicht nur akzeptiert, sondern wird zelebriert. Die Qualität, Vielfalt und das Innovationspotenzial unseres Kulturangebotes kann sich durchaus mit jenen von deutlich größeren Städten messen. Dass auch in diesem Bereich Einsparungen erforderlich sind, schmerzt. Längerfristig muss es gelingen, einen Ausgleich zwischen den etablierten Kulturinstitutionen mit langfristigen Verträgen und der freien Szene, die noch immer unter prekären Bedingungen arbeitet, herzustellen.

Ich komme zur dritten Säule, der Ökologie. Sie ist essentiell für die guten Lebensbedingungen der Menschen, die in einer Stadt leben. Wasser, Luft, Klima bilden die Grundlage für Gesundheit und Lebensqualität. Gerade die Luftqualität hat sich in der Stadt Graz durch den Ausbau der Fernwärme, aber auch durch den sogenannten Lufthunderter auf den angrenzenden Autobahnen, wesentlich verbessert. Die Förderung zum Heizungsaustausch, aber auch für Anlagen zur Energiegewinnung, leisten dabei ebenfalls ihren Beitrag. Klimaschutz und Klimaanpassung funktioniert aber nicht nur durch das Vermeiden von Emissionen. Es braucht zusätzlich auch unversiegelte Grünflächen, Bäume, Wälder, Naturierung, Dach- und Fassadenbegrünung. Im Stadtentwicklungskonzept wurden entscheidende Änderungen für eine verbesserte Bodenbilanz und einen verbesserten Baumschutz beschlossen. Diese Maßnahmen helfen uns auch, uns besser vor den Auswirkungen des Klimawandels zu schützen und auch die städtischen Freiräume für den Aufenthalt in Zukunft zu kühlen. Wir haben uns auf dem Weg in Richtung einer nachhaltigen Stadtentwicklung gemacht und wir haben dabei viel aufzuholen. Wichtige Projekte sind in den Jahren davor zwar versprochen, aber selten realisiert worden, wie zum Beispiel der Ausbau unseres Straßenbahnnetzes, die neue Remise, Energiewerk und Klärschlammverwertung zur Dekarbonisierung unserer Fernwärme und eine Radoffensive, die ihren Namen verdient. Diese Projekte auf den Boden zu bringen, ist ein finanzieller Kraftakt, der jedoch notwendig ist, damit unsere Stadt gut für die künftigen Herausforderungen gerüstet ist.

Bevor ich ende, möchte ich mich dem Dank meiner Vorredner:innen an die vielen Beteiligten, an der Erstellung dieses Budgets in Verwaltung und auch Politik und auch zusätzlichen Referent:innen herzlich bedanken und möchte noch einen Appell an uns alle richten, gemeinsam, und ich betone gemeinsam, werden wir das Ziel, das ich beschrieben habe, erreichen. Danke.

Bürgermeisterin **Kahr**:

Vielen Dank, Frau Gemeinderätin. Ich darf nun Herrn Gemeinderat Winter bitten um seinen Debattenbeitrag und danach kommt Herr Gemeinderat Lenartitsch.

10.4 Gemeinderat Winter, KFG (15.57 Uhr – 16.09 Uhr):

Hoher Gemeinderat, werte Stadtregierung, werter Herr Stadtrat Eber. Im Zuge der Vorbereitung für diese Budgetdebatte habe ich mir die Mühe gemacht und versucht, ein sinnbehaftetes Zitat einer sozialistisch-kommunistischen Größe herauszusuchen, weil dieses Budget ja auch von einer sozialistisch-kommunistischen Koalition genehmigt werden wird und die Zustimmung erlangen wird und Sie können mir glauben, hier ein sinnbehaftetes Zitat zu finden war schwer genug, aber es ist mir am Ende des Tages doch gelungen.

Bürgermeisterin **Kahr**:

In Belgien gibt es viele.

Gemeinderat **Winter**:

Ja, so viele habe ich nicht gefunden.

Bürgermeisterin **Kahr**:

Weil Sie nicht wissen, wo wir überall sind.

Gemeinderat **Winter**:

Bitte Frau Vorsitzende, soweit ich weiß, bin ich am Wort. Ein etwas kurzes, aber doch treffendes Zitat stammt von der polnisch-deutschen Sozialistin Rosa Luxemburg in diesem Zusammenhang, nämlich „Selbstkritik ist Lebensluft“ und wer dieses Zitat auch im gesamten Kontext gelesen hat, der weiß, dass Luxemburg nicht nur Selbstkritik im einfachen Sinne einfordert, sondern auch sogar eine rücksichtslose, grausame und bis auf den Grund der Dinge gehende Selbstkritik einfordert. Genau diese Selbstkritik ist das, was mir einerseits bei dieser Stadtkoalition und andererseits aber auch bei Ihnen, Herr Stadtrat Eber, ganz klar fehlt. Ich habe mir das angehört, was Sie einerseits heute zu uns gesprochen haben. Da waren Sie schon etwas schaumgebremster, wenn ich mir aber im Vergleich dazu das anhöre, was Sie gestern in der Kleinen Zeitung von sich gegeben haben, dann gibt es eine klare Botschaft: Selbstkritik - völlige Fehlanzeige, stattdessen wird der Bericht vom Stadtrechnungshof als völlige Schwarzmalerei hingestellt, es wird als höchst unrealistisches Szenario hingestellt. Es wäre eigentlich alles in trockenen Tüchern, es ist alles stabilisiert, es gibt externe Faktoren, die mehr oder weniger zum großen Teil daran schuld sein und am Rand Ihrer Ausführungen wird noch eingefordert, dass eine Reichensteuer irgendwo das Lösungsmittel schlechthin wäre, und dann könnten wir das Budget in Graz schon irgendwie sanieren. Das ist die eine Seite der Medaille, die Sie uns präsentieren, und dann gibt es aber noch die andere Seite. Die andere Seite ist vom Stadtrechnungshof und der findet ganz andere Worte zur finanziellen Lage in Graz, nämlich der sagt ganz klar, die Chancen für eine nachhaltige Reform sind verabsäumt worden. Wir haben strukturelle Probleme in unserem Haushalt und es wurde nicht geschafft diese in irgendeiner Weise zu konsolidieren. Das wirtschaftliche Überleben der Stadt Graz steht im finanziellen Rahmen wirklich in Frage und er fordert ganz offen, dass mindestens 110 Millionen Euro pro Jahr strukturell in unserem Budget eingespart werden sollen. Das ist die zweite Seite der Medaille. Jetzt kann man sagen: „Na gut, der Stadtrechnungshof, das ist ein völliger Schwarzmalerverein“, oder man kann hergehen: „Na ja, der Herr Stadtrat Eber, der hat ja eigentlich eh Recht, der ist halt vielleicht ein bisschen über optimistisch“ und sagen wir, wie es halt so oft im Leben, es ist irgendwo die Wahrheit

in der Mitte anzusiedeln. Es wären nicht nur 110 Millionen zum Einsparen, es wird reichen, wenn man so rund die Hälfte, also 55 Millionen pro Jahr, einsparen könnten und strukturelle Probleme gibt es auch, aber die lösen wir nicht wirklich. Das widerspricht sich in keinster Weise mit der Überlegung, dass wir ein Vorsorgeprinzip walten lassen müssen, was auch immer passiert, dass wir auf der sicheren Seite sind und genau das ist ein Vorwurf, den Sie sich gefallen lassen müssen, denn genau das ist auch im Rahmen von diesem Budgetvorschlag nicht passiert. Man muss der Fairness halber, und darauf haben auch schon viele hingewiesen, auch unser Klubobmann Pascuttini hat darauf hingewiesen, Sie haben Altlasten geerbt. Sie haben Altlasten geerbt und es ist durchaus so, dass seit rund zehn, wahrscheinlich eher zwölf Jahren, die Stadt Graz einen finanziell falschen Kurs eingeschlagen hat und dass wir diesen Kurs nachhaltig leider im schlechten Sinne weitergegeben haben. Und weil metaphorische Vergleiche zwischen Ärzten auf der einen Seite und kranken Personen auf der anderen Seite, zumindest im Rahmen dieser Budgetreden, irgendwie in Mode gekommen ist, werde ich auch so einen bringen, und möchte durchaus darauf hinweisen, was erwartet sich ein Schwerkranker, in dem Sinn die Stadt Graz, wenn er zu einem guten Arzt geht? Er erwartet sich als erstes eine vernünftige Diagnose und er kann sich dann auch eine vernünftige Therapie, einen vernünftigen Therapievorschlag vorstellen und erwarten, damit der Patient im besten Falle langsam, aber sicher wieder gesundet. Was sich der Patient nicht erwarten kann und das erwarten auch wir nicht, ist eine Wunderheilung und genau im gleichen Ausmaß kann sich auch der Grazer Bürger erwarten, dass keine Wunderheilung bei den Finanzen eintritt. Das erwartet niemand, aber dass Graz langfristig wieder auf einen stabileren, auf einen sicheren Weg geführt wird im finanziellen Rahmen, aber was man von Ihnen erwarten kann und was leider Gottes in dem Sinn nicht eingetreten ist, ist kein finanzpolitischer Therapieplan, um das alles zu bessern. Was Sie uns vorbringen, auch im Rahmen von diesem Budgetvorschlag, grenzt eigentlich an finanzpolitische Kurpfuscherei und wird die Lage dieses todkranken Patienten noch weiter verschlechtern. Es gibt auch einen ganz, ganz klaren Grund dafür, warum hier keine Verbesserung eintritt und da ist, glaube ich, die ganze Stadtkoalition mit inbegriffen. Es werden die persönlichen, es

werden die ideologischen Vorstellungen und Wünsche über die finanziellen Realitäten gestellt und es fehlt am konkreten politischen Willen, diese Einsparungen auch wirklich durchzusetzen. Und ich nehme als ganz, ganz einfaches Beispiel die heutige Tagesordnung her. Was haben wir da für Punkte, die wir durchaus einsparen könnten? Punkt Nummer 25. Drei Millionen Euro zur Förderung der Wirtschaftskammer für ein Projekt. Ein Projekt, das bereits vom Bund und vom Land gefördert wird. Müssen wir das in dieser Höhe weiter fördern? Eine Institution wie die Wirtschaftskammer, die nicht gerade an der Armutsgrenze dahinvegetiert, um es einmal so zu formulieren. Punkt Nummer 36 - Dekarbonisierung der Busflotte. Also, da geht es darum, Anschaffung von Hybridbussen, was aber eine vorgezogene Kostenvariante für 2030 ist, wo es von Bundesseite her Vorgaben gibt, wobei sich diese Bundesvorgaben bis 2030 völlig ändern können. Bereits jetzt ziehen wir diese 13 Millionen in voller Summe durch. Punkt Nummer 38, für mich persönlich unverständlich, der Umbau des Tummelplatzes. Also, dieser Tummelplatz schaut seit Jahrzehnten, seit ich Kind bin, seit ich mich erinnern kann, immer gleich aus und es hat nie irgendwelche Probleme gegeben. Es hat nie irgendwelche Probleme gegeben und jetzt findet der Christkindlmarkt statt und andere sagen, es ist Gefahr in Verzug. Das ist völlig absurd, in dieser Höhe nämlich im Endeffekt für 7 Millionen Euro, für 7 Millionen Euro den Tummelplatz umzubauen. Ist das wirklich nötig? Und es lässt sich natürlich auf die unterschiedlichsten Varianten fortführen, Kollegin Unger hat schon in ihrer Rede erwähnt die Fahrräder für die Radfahrprüfungen, wo hunderttausende von Euro in dem Sinn wenig sinnvoll ausgegeben werden. Es geht im Prinzip um jede einzelne monatliche Sitzung, wo wir Projekte beschließen, die in dieser Höhe oder überhaupt nicht gefördert werden müssen oder realisiert werden müssen, ohne dass für den Bürger in irgendeiner Weise ein Nachteil entstehen könnte. Und ich glaube, vielen ist der Ernst der Lage überhaupt nicht bewusst und dieser Stadtkoalition dürfte der Ernst der Lage am wenigsten bewusst sein. Wir steuern auf diese magische 2 Milliarden Schuldengrenze mit voller Wucht zu, und ich glaube, diesen Appell, den ich an Sie richte, den sollten Sie schon auch irgendwie vielleicht verinnerlichen und sich diese Frage manchmal selbst stellen: Brauchen wir all diese Projekte wirklich und brauchen

wir all diese Projekte in dieser Höhe wirklich? Das sollte sich wirklich jeder einmal selbst stellen, wenn wir in Zukunft Beschlüsse fassen werden.

Ich Ende meine Ausführungen ähnlich oder gleich wie ich die Ausführungen begonnen habe, nämlich mit einem Zitat von einer sogenannten sozialistischen Größe und infolgedessen, glaube ich daran auch, dass diese Stadtkoalition endlich mehr gewillt ist, hier etwas mitzunehmen. Das Zitat lautet, übrigens von Erich Honecker, der ehemaligen DDR-Größe, ironischerweise aus dem Jahr 1989, also kurz vor dem Niedergang, „Den Sozialismus in seinem Lauf hält weder Ochs noch Esel auf“. Nachdem, ja traumatisch, dass Sie eigentlich die Wahrheit der Geschichte noch immer nicht erkannt haben, Fakt ist aber, nachdem es keine strukturellen Änderungen in unserem Budget gegeben hat, müsste man dieses Zitat, diese Aussage etwas umformulieren, nämlich „Den finanziellen Ruin der Stadt Graz in seinem Lauf hält weder Ochs noch Stadtrat Eber auf“.

Bürgermeisterin Kahr:

Herr Gemeinderat Manuel Lenartitsch ist der nächste Debattenredner.

10.5 Gemeinderat Lenartitsch, SPÖ (16.09 Uhr – 16.20 Uhr):

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin, werte Mitglieder der Stadtregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Gemeinderat, werte Zuseherinnen und Zuhörer, sehr geehrte Grazerinnen und Grazer. Die ersten paar Stunden habe ich mir schon gedacht, es wird nicht lustiger, doch, ich wurde eines Besserung belehrt, denn je nach Perspektive und politischer Ausrichtung sieht man, dass das uns hier vorgelegte Doppelbudget 2025-2026 gelungen, unzufrieden, unzureichend oder unnötig erarbeitet wurde, aber auf jeden Fall war es eine Herausforderung, die es zu meistern galt, nämlich eine Herausforderung, aufgrund der knappen budgetären Mittel, den

wirtschaftlichen Entwicklungen und den Hinterlassenschaften aus den Jahren oder besser gesagt aus den Jahrzehnten davor. Es hat einmal eine Zeit gegeben, da wurde ein wunderbares Unternehmen von einer Aktiengesellschaft in eine GesmbH umgewandelt mit einer ordentlichen Eigenkapitalquote und der Eigentümer hat dann Jahr für Jahr, ein Stück von dieser Eigenkapitalquote herausgenommen und mir ist es leider nicht bewusst oder ich habe es noch nicht gesehen, wo dieses Eigenkapital in der Stadt für Investitionen hingegangen ist, sondern eher, um irgendein anderes Budgetloch zu stopfen. Da geht es um 30 Millionen, aber so wie es hier vor uns liegt, dieses Budget, ist es ein akzeptables Budget, mit dem man weiterarbeiten kann, auch wenn es für einige unter uns nicht alles abdeckt, was sich der eine oder die andere auch wünscht. Dieser Budgetvorschlag ermöglicht vor allem das Nötigste, das Wichtigste, sichert die Daseinsvorsorge, für die ihr alle immer so schön davon beim Mikrofon in die Bresche springt, sichert für die Grazerinnen und Grazer und ihre Wohn- und Lebensqualität, nämlich die wichtigen Angebote. Und genau an dieser Stelle, bevor ich es vergesse, bedanke ich mich jetzt schon bei der Finanzdirektion, bei unserem Finanzdirektor Johannes Müller und vor allem beim Budgetreferenten Michael Kicker, denn die haben mit ihrem Team Unglaubliches geleistet. Wir alle wissen, Geld ist nicht mehr geworden. Es gehört einfach nur besser verteilt, angelegt und wenn es knapper wird, müssen alle ein bisschen Federn lassen, aber, und hier komme ich ganz kurz, weil heute schon paar beim Arzt waren anscheinend hier draußen, wenn man eine medizinische Diagnose bekommt, kann auch herauskommen, da muss man etwas tun. Es tun einmal ersten weh, aber man muss einen Beitrag dazu leisten und einige da in diesem Raum, in diesem Haus wollen keinen Beitrag dazu leisten, sondern sagen immer: „Ich kriege zu wenig“. Das ist wie das letzte Geschwisterchen so quasi in einer großen Familie, der immer glaubt, er ist der Ärmste, wird aber immer hofiert und bekommt eigentlich alles und das schneller auch noch. Warum uns so ein hoher Finanzdruck entgegensteht, liegt auch ein wenig an der Vergangenheit. Die großen Ideen und Projekte wurden zwar angedacht, entwickelt, aber ganz selten budgetär berücksichtigt und vorgesorgt ist diesbezüglich leider auch nicht worden. Da komme ich dann später noch dazu. Eben diese großen Baustellen, die

jetzt dann abgearbeitet werden müssen, müssen wir den Euro nicht nur zweimal, sondern jetzt auch schon dreimal umdrehen, um irgendetwas damit zu schaffen für unsere Grazerinnen und Grazer. Und ein Bereich, der mir besonders am Herzen liegt, ist der Verkehr in unserer Stadt, und das schließt aber alle Arten von Verkehr ein. Den Individualverkehr, den öffentlichen Verkehr, den Menschen, der mit dem Rad und zu Fuß unterwegs ist, den Touristen und auch den Urlaubern. Bei uns in der Stadt sollen sich alle wohlfühlen und vor allem sie sollen sich sicher fühlen, wenn sie sich in unserem Graz fortbewegen und gerade die Investitionen, die wir derzeit leisten, und zwar in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, sind unabdingbar, außer, wir sagen, wir brauchen keinen mehr. Wir lassen die Leute, die sie heute vielleicht das Auto gar nicht leisten können, einfach zu Fuß durch die Stadt gehen. „Ihr werdet schon irgendwo hinkommen, nehmt euch einfach ein bisschen mehr Zeit dafür“. Egal, ob das jetzt die Verlängerung von Straßenbahnlinien sind oder der zweigleisige Ausbau, und da wollte ich, aber der Herr Pointner, der ist gerade nicht da, ich hoffe, dass wir weiterhin zweigleisig in dieser Stadt fahren dürfen und nicht eingleisig, wie er es vorgesehen hat, denn gerade das beschleunigt den öffentlichen Verkehr.

Die Dekarbonisierung ist angesprochen worden. Da gibt es Vorgaben, ja, und zum Glück haben wir Leute in Positionen sitzen, die das bedenken, und wenn wir da jetzt nicht mitmachen, zumindest einmal einsteigen, haben wir große Probleme, aber das ist wahrscheinlich in einer politischen Nichtverantwortung leichter zu sagen, da sind wir dagegen, ja, weil wenn wir es besser gewusst hätten, hätten wir euch eh ein Budget gemacht, aber leider haben wir die Zahlen vorher nicht gekannt. Spoiler: Habt ihr.

Die Remisen sind angesprochen worden oder der Ausbau der Remise. Die Luftschlösser, wie es heißt, von der Frau Vizebürgermeisterin. Bitte recherchieren, wer diese Luftschlösser aufgesetzt hat. Eine andere Person war es, aber wir brauchen es. Wir brauchen die Remise, denn auch die ÖVP hat das ja im letzten Monat in der Sitzung schon gesagt, dass wir so veraltete Straßenbahnen haben, wir brauchen neue Fahrzeuge.

Dazu brauchen wir eine Remise, weil einfach diese Produkte, die wir jetzt zu bedienen haben, nicht nur zeitgemäß sind, wir brauchen größere Garnituren und die können in

diesen Werkstätten nicht mehr repariert werden. Ergo müssen wir auch dementsprechend etwas bauen.

Zum Thema Sicherheit im Straßenverkehr kennen Sie auch unsere Ideen: Tempo 30 ist gut für Graz, zumindest in den Gebieten, wo gewohnt wird, weil auch die Bewohner, die auch Steuern zahlen, hätten gerne ein ruhigeres Umfeld, zumindest vielleicht zeitlich eingeschränkt, wenn sie schlafen, damit sie am nächsten Tag wieder arbeiten gehen können. Wenn man jetzt an eine Verkehrsberuhigung denkt, das tut wahrscheinlich auch manchen weh, auch, wenn ich es immer wieder sage, mit manchen Markierungen oder Beschilderungen, Haifischzähne, einfach nur eine Tafel „Achtung, du bist noch nicht auf einer Vorrangstraße“, würde den Leuten wahrscheinlich schon helfen, vielleicht öfters auf Verkehrszeichen oder Hinweisschilder zu achten, also auf das Smartphone oder ihre große Anzeige im Auto und dadurch automatisch schneller werden. Wir brauchen einfach diesbezüglich eine Tempobremse. Das erhöht natürlich die Sicherheit in unseren Straßen und das kommt wieder unserer Bevölkerung zugute. Ebenso sollten wir uns nicht allzu viel Zeit lassen, dass wir auch unsere Durchwegungen, die wir auch schon im Masterplan Gehen, angeteasert haben, umsetzen, weil die Leute immer mehr zu Fuß gehen, auch die kurzen Wege so quasi nicht mehr mit dem Auto absolvieren, sondern zu Fuß gehen und da sollten wir ihnen die Möglichkeit geben, dass sie einfach zwischen zwei Häusern einfach schnell durchgehen können und einfach in der nächsten Straßenzeile dann plötzlich ihren Einkauf oder vielleicht auch zum Arzt gehen können. Man kann da sagen, es sind nicht alles Millionen schwere Beträge, die man dafür braucht, man braucht ein bisschen Ideenreichtum und auch eine gedankliche Beweglichkeit und genau so ein Beispiel wäre, und den Herrn Günter Riegler habe ich es schon gesagt, weil der hat heute meine nette Toilette da hinten vermisst, den Ausgang. Die nette Toilette ist so etwas, nämlich eine ideenreiche Beweglichkeit, wo man sagt, mit wenig Geld holt man Gastronomen, man holt einfach die öffentlichen Einrichtungen mit ins Boot und kann eigentlich unseren Bürgern und unseren Touristen einen konsumfreien Zugang zu einer Toilette verschaffen. Eine besondere Wohn- und Lebensqualität würde

auch gefördert werden, wenn wir an Sachen Airbnb ein bisschen schnell unterwegs sind und weil die Uhr schon blinkt, schließe ich ab.

Danke an alle, die an der Erstellung dieses Budgets mitgewirkt haben. Danke an mehr als 6.000 Mitarbeiter:innen, und da möchte ich gerne auch einmal auf den Herrn Pascuttini zurückkommen, die dienen nicht, die arbeiten hier, weil es erwähnt worden ist, sie sind die Diener dieses Hauses, dass sie mit ihrem Engagement und viel Herzblut für unsere Stadt, für die Grazerinnen und Grazer täglich ihr Bestes geben. Meine Vision ist ein Graz, in der Mobilität kein Privileg ist, sondern ein Grundrecht, egal ob man mit dem Öffi zu Fuß oder mit dem Rad oder auch mit dem eigenen PKW unterwegs ist. Wir werden lernen müssen, unsere Ressourcen besser zu nutzen und auf andere Rücksicht zu nehmen und falls ich nicht mehr drankomme, frohe Weihnachten.

Bürgermeisterin **Kahr**:

Danke vielmals, Herr Gemeinderat Lenartitsch. Ich frage nur noch einmal, Herr Gemeinderat Wagner, habe ich drauf, darf ich fragen, Herrn Gemeinderat Eustacchio, möchten Sie Ihren Debattenbeitrag? Dann kommen wir schon zu den Beiträgen der Stadträte und es beginnt alphabetisch mit Stadtrat Hohensinner, Stadtrat Krotzer, Stadtrat Riegler, Stadträtin Schönbacher, danach Vizebürgermeisterin Schwentner, meine Wenigkeit und zum Schluss Herr Finanzstadtrat Eber. Bitte, Herr Stadtrat Hohensinner. Die Länge der Debattenbeiträge ist bei den Stadträten 20 Minuten maximal. Das muss man nicht ausschöpfen. Bitte schön.